

15.04.2021

Wer ist an allem schuld? Natürlich die Autoindustrie!

Es gibt zwei Themen, bei denen wirklich jeder mitreden kann, und das auch weidlich tut: Fußball und Autos. (Was dachten Sie denn!?) Lassen wir mal ein paar „Experten“ zu Wort kommen, und sehen uns einige Leserbriefe aus der SZ vom 3./4./5. April 2021 näher an.

Leser 1: Fehlende Ladesäulen:

„Der Umstieg von Verbrennern auf Elektromobilität ist für mich eine absolute Notwendigkeit.“

Ob damit der pauschale Umstieg gemeint ist oder der persönliche, das bleibt leider offen. Schon erstaunlich, wie selbstverständlich solche Statements geäußert werden. Die Gehirnwäsche durch die selbsternannten Umweltschützer zeigt reiche Früchte.

„Wer in verdichteten städtischen Gebieten mit einziger Parkmöglichkeit im öffentlichen Straßenraum wohnt, kann nicht über eine eigene Wallbox laden. Ein öffentliches Ladenetz ist bisher praktisch nicht vorhanden.“

Haarscharf erkannt. Wer soll die Ladestationen errichten? Wachsen die aus dem Boden oder fallen sie vom Himmel? Wer soll das bezahlen? Der Staat natürlich! Also wir alle mit unserer Steuer. Im genannten Lübeck gibt es zurzeit zehn öffentliche Ladestellen für 220.000 Einwohner. Versuchen wir mal eine Überschlagsrechnung. Von der Einwohnerzahl ausgehend kann man mit etwa 100.000 PKWs rechnen. Von denen soll die Hälfte elektrisch fahren, und davon wiederum die Hälfte rein elektrisch: Ergo 25.000. Davon besitzen 5.000 eine eigene Garage, bleiben 20.000 übrig, für die die Stadt Lübeck ins Stadtsäckel greifen muss. 60 – 80 Millionen Euro kommen da schnell zusammen. Ergibt für **jeden** Einwohner 270 bis 350 Euro. Umgelegt auf die echten Steuerzahler ergeben sich locker 600 bis 1000 Euro. In einer freien Marktwirtschaft richtig wäre, das Investment auf den Strompreis umzulegen, Und zwar gezielt auf die Elektromobile. Da wäre ganz schnell Schluss mit dem Elektrowahn. Einen weiteren Punkt darf man auch nicht vernachlässigen. Die Elektrofahrzeuge stehen dann an ihren Ladesäulen und blockieren die ohnehin raren Parkplätze für die Verbrenner. Das Ergebnis: totales Chaos.

Überlastetes Stromnetz:

Leser 2 setzt den täglichen Stromverbrauch von reinen Elektrofahrzeugen ins Verhältnis zum gesamten deutschen Stromverbrauch. Er schreibt:

„Unter der Annahme, dass 20 Millionen batteriebetriebene PKW mit einer durchschnittlichen Leistung von 50 kW täglich eine Stunde unterwegs sind, ergibt sich ein Stromverbrauch von einer TWh.“

Das sollte man verifizieren. Bleiben wir der Einfachheit halber bei den 20 Millionen. Ausschlaggebend für die Berechnung ist aber nicht die durchschnittliche Leistung sondern der durchschnittliche Verbrauch, und nicht die Fahrzeit, sondern die gefahrene Strecke. Wir nehmen an eine Jahresfahrleistung von 10.000 Kilometern und einen durchschnittlichen Stromverbrauch von 20 kWh pro 100 km. Ergibt 30 Kilometer bzw. 6 kWh pro Tag pro Fahrzeug. Hochgerechnet auf 20 Millionen ergibt sich ein **täglicher Strombedarf von 120 GWh**. Das ist etwas mehr als 1/10 des vom Leser errechneten Werts von 1 TWh, und weniger als ein Zehntel des gesamten Strombedarfs.

Obwohl wir also deutlich weniger errechnen als der Leser, eine Sorge bleibt trotzdem: Wo sollen diese täglich anfallenden 120 GWh herkommen? Vor allem nachts, wenn die Fahrzeuge am Tropf hängen? Von Lunarzellen? Oder bei Flaute? Vom Wasserstoff, dem Zaubermittel? Oder von synthetischen Kraftstoffen?

Bei aller Euphorie über Elektromobilität darf man nicht vergessen, dass wir eigentlich eine **Energiewende** wollen. Das heißt, wir wollen **sämtliche** Prozesse, die mit fossilen Brennstoffen betrieben werden, durch Strom ersetzen. (Wasserstoff ist auch nur umgewandelter Strom, noch dazu mit einem grottenschlechten Wirkungsgrad.)

Arrogante Autoindustrie:

Laut VDA Präsidentin Hildegard Müller ist die öffentliche Hand schuld am schleppenden Verkauf von Elektromobilen, weil sie es nicht schafft, in der gebotenen Eile eine umfassende Infrastruktur für E-Autos aufzubauen. So jedenfalls sieht der Leser die Rolle der Autoindustrie. Hat er damit nicht recht? Nur zum Teil. Der Staat versucht mit allen Mitteln, Elektroautos in den Markt zu drücken: Horrende Kaufprämien plus Steuerbefreiung. Mehrere Milliarden für Ladesäulen sind auf dem Weg. Liegt es also doch an der Autoindustrie? Wiederum nur zum Teil. Ein Einstieg in die Elektroszene muss vorbereitet sein. Noch muss die Autoindustrie Geld verdienen, und kann sich nicht ewig auf Kurzarbeit ausruhen. Inzwischen aber laufen die Elektrobänder auf Hochtouren.

Wie man es dreht und wendet, Elektromobile besitzen einen oder mehrere Geburtsfehler.

Der Leser beschwert sich außerdem, dass Kompaktfahrzeuge in 50 Jahren im Gewicht von 700 auf 1.500 Kilo und in der Leistung von 50 auf 150 PS zulegt. Wie die Kilos zustande kommen, klärt der Beitrag: [Leichtbau – der Kampf mit den Pfunden](#)

Diese Rechnung lässt einen wichtigen, vielleicht sogar **den** wichtigsten Einflussfaktor außer acht. Denn neben der öffentlichen Hand und der Autoindustrie gibt es noch einen Dritten im Bunde: Den Kunden. Die Autofirmen können es sich jetzt leicht machen und argumentieren: Wir bauen das, was der Kunde haben will. Und wenn er unbedingt einen Angeber-SUV mit 2.500 Kilo und 450 PS haben will – voilà, wir bauen ihn. Niemand ist gezwungen, ihn zu kaufen. Und weiter: Aber wir haben auch das andere Ende der Skala im Auge, Fahrzeuge mit 1.000 Kilo und 75 PS. Warum kaufen die nur so Wenige?

Da ist tatsächlich guter Rat teuer. Oder billig, je nach Perspektive. Alles was man bräuchte, um wieder mehr vernünftige Fahrzeuge auf die Straße zu bekommen, wäre ein Steuersystem, das Sparsamkeit belohnt und Verschwendung bestraft. Vorschläge dazu im Beitrag:

[Kraftfahrzeugsteuer JA, aber bitte sozial ausgewogen.](#)

Wirtschaftlich unsinnig:

Der aufgeklärte Leser ahnt bereits am Titel, worum es bei diesem Beitrag geht, um Elektromobilität natürlich. Der Leser, ein Münchner, schreibt:

„Ich stelle mir vor, wie z.B. in der Münchner Auenstraße Ladesäule an Ladesäule stehen wird, weil keine Garagen vorhanden sind. Hinzu kommt, dass nicht jeder Hausbesitzer wegen der Brandgefahr der Lithium-Batterien so eine Ladestation haben möchte. ... Ich habe auch noch nirgends gelesen, dass die Städte jahrelang die Fußwege und Straßen aufgraben müssen, um neue Kabel für die Ladestationen zu verlegen, ... Die Bezahlung dieser Investitionen geht entweder über den Strompreis oder über Steuern. ... ein volkswirtschaftlicher Unsinn.“

Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen, lediglich die Anmerkung, dass in Deutschland an volkswirtschaftlichem Unsinn kein Mangel besteht. Das alles aufzuzählen, würde den Leser langweilen und den Platz sprengen. Aber wie immer in kritischen Situationen können wir uns auf unsere Politiker verlassen. Deren Performance in der Corona-Krise ist beispielhaft. Ergebnis:

Wer sich auf die Politik verlässt, ist verlassen.

Jacob Jacobson

www.der-autokritiker.de